



Es stimmte nicht, was die Gerüchte von Zarah Leander erzählten

gab es ein Nachspiel. Jeder sollte ein Bekenntnis zum „Führer“ abgeben.

Es gab unter diesen „Treuebekenntnissen“ welche, mit denen sich die Betroffenen geschickt aus der Situation zogen. Aribert Wäscher, nicht nur Schauspieler, sondern auch schon an sich ein gewiegter Feuilletonist, schrieb einen Essay, der derartig verschachtelt war, daß es unmöglich war, ihm auf den Grund zu kommen. Und einer schrieb raffiniert: „Ich glaube an unseren Führer so, wie ich an den Sieg glaube“ — Hans Söhnker.

Zarah Leander aber wurde wegen ihrer den kleinen Doktor so erbitternde Aeußerung alsbald zum „Tode durch Verschweigen“ verurteilt. „Davon geht die Welt nicht unter“ — war auch ein Leander-Lied.

RUNDFUNK

Chefregisseur über den Wellen

Hamburg sucht die funkische Form

Der Nordwestdeutsche Rundfunk hat sich einen Chefregisseur zugelegt. Er wird über den Funk-Aetherwellen der britischen Zone schweben und in Hamburg, Berlin und Köln inszenieren. Nur der Titel ist neu. Der ihn führt, ist ein alter Bekannter vom Mikrophon: Otto Kurth, bisher Leiter der Hörspielabteilung des Nordwestdeutschen Rundfunks.

Otto Kurth, noch jung an Jahren, ist ein alter Theaterhase. Er hat bei Erich Ziegel in den Kammerspielen in Hamburg begonnen. Gustaf Gründgens holte ihn als Regisseur nach Berlin. Nach der Kapitulation kam Kurth in seine Vaterstadt Hamburg zurück. Im Nordwestdeutschen Rundfunk baute er die Hörspielabteilung auf.

Kurth hat die Aufgabe, in Berlin jeden Monat ein Hörspiel zu inszenieren. Der Nordwestdeutsche Rundfunk kann auf diese Weise den großen Kreis Berliner Schauspieler auch ohne Interzonenpaß vor sein Mikrophon bekommen.

Der Nordwestdeutsche Rundfunk vereinigt heute auf einer Welle die drei Sendestationen Berlin, Hamburg, Köln. Aus Köln kommt über Kabel fast die Hälfte

aller Musiksendungen nach Hamburg. Berlin baut nun einen Sendebetrieb am Heidelberger Platz auf.

Hörspiele, aktuelle Sendungen, Kunstsendungen, auch politische Talks, werden von Berlin auf Band oder über Kabel nach Hamburg importiert. Eine der ersten Inszenierungen Kurths wird das Stück des Amerikaners Saroyan „Mein Herz ist im Hochland“ sein.

Die Hörspielplanung des Nordwestdeutschen Rundfunks bleibt in Hamburg. Der Regisseur Ludwig Cremer hat ihre Leitung übernommen.

Auch Cremer kommt vom Theater. Essen und Bremen waren die ersten Bühnenstationen. Im Gefangenenlager in England inszenierte er mit Deutschen Robert Ardreys „Leuchtfeuer“. Das machte ihn bekannt. Man holte ihn bald nach der Kapitulation nach Hamburg.

Cremer sagt: „Wir wollen ein anspruchsvolles Programm und lehnen im Hörspiel die leichte Unterhaltung ab. Wir wollen echte Hörspiele bringen. Die funkische Form ist Voraussetzung. Wir wollen einen eigenen Hörspielstil entwickeln.“

Am Ende der Skala: Koblenz

F. W. Bischoff bekommt Verstärkung

In Koblenz wird am 25. Januar ein neuer Sender eröffnet. Deutsche Ingenieure der Lorenz-A.-G. haben aus amerikanischem Material auf Veranlassung der französischen Militär-Regierung den Sender gebaut.

Damit hat sich der Chor der Rundfunkstimmen von Westen her verstärkt. Man hört Koblenz — Versuchssendungen beweisen es — gut in der britischen Zone, am unteren Ende der Skala, bei 291 m gleich 1031 Kilohertz. Intendant Bischoffs Funkbereich hat sich ausgedehnt.

Im Jahre 1934 wurde der Intendant Fritz Walter Bischoff so gewaltsam, wie das in jenen Tagen bei Mißbeliebigen üblich war, aus dem Breslauer Sender entfernt. Der deutsche Rundfunk verlor damit einen Intendanten, mit dessen Namen das Hörspiel in seinem besten Begriff verknüpft war.

Im Deutschen Verlag zu Berlin erschienen darauf in kurze Folge Bücher, die in Literaturkreisen Aufmerksamkeit erregten: „Die goldenen Schlösser“ und „Der schlesische Psalter“. Der Verfasser war Friedrich Bischoff, das heißt: es war Fritz Walter Bischoff, der seinen Namen leicht abgewandelt hatte.

Am 31. März 1946 übernahm dieser selbst Bischoff als Intendant den Südwestfunk im Auftrage der Section Radio du Gouvernement Militaire. Indessen war der Südwestfunk damals kaum etwas mehr als ein Name. Die Sender, Trier und Kaiserslautern, Koblenz und Freiburg waren dahin, alle Studios zerstört oder unbenutzbar.

Auf der Tiergärtenhöhe von Baden-Baden wurde aus dem die Stadt weit überragenden Hotel „Kaiserin Elisabeth“ ein Senderhaus gebaut, aus dem nahen Tannenhof ein Heim für Künstler. Die Techniker arbeiteten Tag und Nacht, und die Hochfrequenzgeneratoren liefen wieder an: In Koblenz 4 kW, in Freiburg 10 kW, in Kaiserslautern 0,5 kW, in Saarbrücken 2 kW, in Sigmaringen 5 kW. (Das Kabel nach Saarbrücken hat der Eisenerne Vorhang Nr. 2 inzwischen abgeklemt.)

Mit den Koblenzer 50 kW hat der Südwestfunk die Kinderstube verlassen und sich in die große Welt gewagt. Das technisch noch unzulängliche Studio in Baden-Baden, der Zentrale des Südwestfunks, bringt noch kleine Mängel mit sich. Sie werden schwinden, wenn das zentrale Funkhaus in Mainz, an dem man baut, fertig ist.

Nickerchen am Fernsehsender

Mr. Cassons großer Triumph

Die BBC — also die britische Rundfunkgesellschaft — plante Hypnoseversuche im öffentlichen Fernsehfunke. Man hat dieses Vorhaben indessen wieder aufgegeben. Der Grund: Die Versuche im Studio der BBC übertrafen die Erwartungen bei weitem. Es fielen dabei nämlich viele der Anwesenden in tiefen hypnotischen Schlaf, teils durch unmittelbare, teils durch mittelbare Einwirkung des Hypnotiseurs. Nur mit Mühe konnten sie geweckt werden.

Man befürchtet nun bei Uebernahme derartiger Sendungen in das öffentliche Programm der BBC bedenkliche Wirkungen. So z. B. fürchtet man, damit rechnen zu müssen, daß einzelne Empfänger der Sendung einschlafen würden und dann niemanden hätten, der sie aufweckte.

Der Hypnotiseur Peter Casson machte in einem geschlossenen Kreis, bestehend aus Künstlern sowie technischen und kaufmännischen Angestellten der BBC, zwei Versuche. Schon der erste führte zu einem vollen Erfolg.

Fünf Personen, der Ansager der Sendung, Mr. Webb, nicht ausgenommen, fielen in Schlaf. Sogar ein Mann, der im verdunkelten Raum den Vorgang auf der Filmleinwand beobachtete, unterlag der hypnotischen Einwirkung und schlief ein.

Bei diesem Mann lag also schon ein mittelbarer Einfluß vor. Der zweite Versuch war eigens so angelegt, daß die Teilnehmer im verdunkelten Raum vom Bildschirm her, also mittelbar, beeinflusst wurden. Vier von ihnen wurden eingeschläfert, zwei so tief, daß sie nur durch heftiges Schütteln erweckt werden konnten.

Am stärksten war offenbar die Einwirkung auf den Ansager Mr. Webb. Er wurde unter dem Einfluß Cassons zum Akrobaten. Der Hypnotiseur konnte mit ihm ein bekanntes Experiment anstellen.

Er legte den Hypnotisierten über zwei Stühle, derart, daß Webb mit den Füßen auf der einen Stuhllehne, mit dem Kopf auf der andern lag. Dann setzte Casson sich auf ihn, und die suggerierte Muskelspannung oder -starre war so stark, daß Webb das volle Gewicht Mr. Cassons tragen konnte. Mr. Casson wiegt 152 Pfund.

Bei den Versuchen der BBC erwies sich, daß es keiner unmittelbaren Einflußnahme des Hypnotiseurs bedarf, um den hypnotischen Zustand herbeizuführen. Allerdings hat es den Anschein, daß dabei die Bereitschaft, sich in hypnotischen Schlaf versetzen zu lassen, von Bedeutung ist.

Von ungleich größerer praktischer Bedeutung ist allem Anschein nach, was in USA die Raytheon Manufacturing Co. plant. Es wird die amerikanische Hausfrau möglicherweise demnächst in die Lage versetzen, ihre Mahlzeiten mit Hilfe von Radiowellen zu bereiten.

Die Raytheon Manufacturing Co. ersuchte den zuständigen Bundesausschuß, eine besondere Wellenlänge zu bestimmen, auf der sie mit ihrem „Radaran“-Gerät drahtlosen Kochstrom senden könne. Die Gesellschaft verspricht, daß eine Wurst in 8 bis 10 Sekunden durch Radiowellen elektrisch gekocht werden kann. Kekse können in 30 Sekunden gebacken werden, Beefsteaks in 35.

Von der Kommission wurde die Wellenlänge 2,450 festgesetzt.